



Pfarre St. Michael
Wien I

Michaeler Blätter

Heft 25 | November 2012

Geschichte

Aktuelles

Termine

Kunst

aus Pfarre
und Kloster



Schon 25 Ausgaben der „Michaeler Blätter“



Pater Dr. Peter van Meijl SDS | Pfarrer in St. Michael

25 Hefte „Michaeler Blätter“

50 Jahre „Zweites Vatikanisches Konzil“

2012/13 „Jahr des Glaubens“

Schon 25 Mal haben Sie jeweils eine neue Nummer der Michaeler Blätter zugeschildt bekommen. Jedes Mal Neuigkeiten über das Leben und das Wirken in der Michaelerkirche, einer Kirche mitten in der Stadt, einer Kirche, die stolz darauf sein kann, dass durchschnittlich mehr als 1000 Leute pro Tag (!) sie besuchen. Sie ist eine offene Kirche, offen für die Menschen, offen für Tradition und Innovation, offen für Kunst und Kultur, offen für Liturgie und Besinnung.

Mit dem Slogan *Offenheit* liegen wir ganz im *main stream* der Zeit. Wäre eine Kirche nicht offen für andere, für die heutige Zeit, für ihre Chancen und Anliegen, sperrte sie sich selber zu. Sie wäre dann nur noch für sich selbst da. Das ist eine Gefahr, die jeder aufmerksame Beobachter auch in ganz Österreich feststellen kann. Eine Kirche, die offen ist, hängt an der Nabelschnur der Vorsehung, am Strang unseres Glaubens.

Am 11. Oktober 1962, vor 50 Jahren, fing das Zweite Vatikanische Konzil an. Die Welt und die gesamte Kirche konnten folgende prophetische Worte hören: „Wir wollen uns mit Eifer und ohne Furcht der Aufgabe widmen, die unsere Zeit fordert“. Dieser Satz stammt aus der Eröffnungsrede des mutigen, damals 82-jährigen Papstes Johannes XXIII. Und in der gleichen Ansprache vor zweieinhalbtausend Männern im Petersdom in Rom fügte er hinzu: Der springende Punkt sei nicht „den kostbaren Schatz [des Glaubens] zu bewahren, als ob wir uns nur um Altertümer kümmern würden“. Die Gläubigen „erwarten einen *Sprung nach vorwärts*, der einem vertieften Glaubensverständnis und der Gewissensbildung zugute kommt“.

Dieses Konzil ist unbestritten das *bedeutendste Ereignis* in der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Es ist ein Jahrhundertprojekt. Es war notwendig geworden, weil sich die katholische Kirche im 19. Jahrhundert in eine intellektuelle und soziale Festung geflüchtet hatte. Die Texte und Dokumente des Konzils haben bis heute nichts an Aktualität verloren. Sie geben eine „Grundorientierung für die anstehenden, sich vor fünfzig Jahren - wie heute in veränderter Form - darstellenden Probleme“ vor.

Am 11. Oktober 2012 hat der jetzige Papst, Benedikt XVI., das „*Jahr des Glaubens*“ ausgerufen. Wir können uns freuen, dass wir aufgerufen sind, unseren Glauben besser zu kennen, tiefer zu verstehen und ihn lebendiger zu bezeugen.

Wir brauchen nur drei Dinge:

Glauben, Vertrauen und Mut.

Drei ideale Werte für die kommende **Adventzeit!**



Dr. Peter Gröger | Stv. Vorsitzender

Der Pfarrgemeinderat von St. Michael

Auf die Frage, was denn die katholische Kirche tun könne, um der Probleme, mit denen sie seit Jahren konfrontiert wird, Herr zu werden, könnte der 11. Oktober 2012 eine Antwort geben.

Man bräuchte sich nur auf das vor 50 Jahren von Papst Johannes XXIII einberufene Zweite Vatikanische Konzil besinnen und daran arbeiten, dass die Fenster, die Johannes XXIII öffnen wollte, um frische Luft in die Kirche zu bringen, nicht zunehmend wieder zufallen.

Auch wir in St. Michael werden die Pfarrgemeinderatsitzungen im Jahr des Glaubens dazu nützen und uns verstärkt mit den Aussagen des Zweiten Vaticanums befassen. Der *Sprung vorwärts*, wie ihn dieser Papst von der Kirche gefordert hatte, darf noch lange nicht zu Ende sein.

In unserem eigenen großen, wenn auch anders gelagerten Problem, der Michaelergruft, konnte nun über die Sommermonate die defekte aber lebensnotwendige „Klimaanlage erneuert werden, womit ein wichtiger Schritt für die Sanierung dieses einmaligen historischen Kulturgutes getan ist. Ungeachtet der Hilfe der Öffentlichen Hand bei der Restaurierung der Särge und eben der Klimaanlage muss auch die Pfarre einen erheblichen Teil der Kosten selbst übernehmen. **Wir müssen einen Betrag von mehr als 100 000.- Euro aufbringen und brauchen daher weiterhin dringend Sponsoren, die uns helfen, diese Finanzlücke zu schließen und die Gruft zu erhalten.**

Wir versuchen natürlich auch selbst alles, um uns finanziell über Wasser zu halten und so ist es uns beim diesjährigen Flohmarkt wieder gelungen, viele Menschen anzulocken und als Käufer zu gewinnen. Der räumlich separierte Büchermarkt entwickelt sich immer

besser und trägt viel zum Erfolg bei. Neu war auch, dass ein Teil des restaurierten Klosterganges nur für Bilder, Bilderrahmen und Teppiche reserviert war. Ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben: Geschäftsleute und Private, die uns Waren geschenkt haben, Besucher und Käufer und natürlich die Vielzahl an Frauen und Männern, die gern und unermüdlich mithelfen. Uns stand wieder ein gut eingespieltes Team von mehr als 20 engagierten Leuten zur Verfügung, die zwei Tage lang ununterbrochen tätig waren. Auch an sie ein herzliches Dankeschön!

Ein besonderes Lob gebührt wieder einmal unserem Musikmeister Manuel Schuen: Beim 3. Internationalen „Daniel Herz“-Orgelwettbewerb, der vom 2. bis 8. September 2012 in Brixen stattgefunden hat, konnte er den 3. Preis erringen. Von den 40 Bewerberinnen und Bewerbern wurden 20 für den Wettbewerb zugelassen. Die zwei Auswahlrunden und das Finale wurden an der Pirchner Orgel des Brixner Domes und der barocken Herz/Ahrend Orgel der Frauenkirche ausgetragen.

Einen Beweis seiner Künstlerschaft können wir in der Michaelerkirche Gott sei Dank öfter hören. Wieder ein Grund mehr, Messen und vielfältige musikalische Veranstaltungen zu besuchen. Alle Interessenten sind herzlich willkommen. In dieser Nummer der *Michaeler Blätter* finden Sie auch einen Beitrag über die Kirchenmusik in Sankt Michael und nützen Sie das Michaeler Musikprogramm, das wir Ihnen schon zugeschickt haben!



„Michaeler Basar“ im Sommerrefektorium



Jung und Alt

Verein „Freunde der Michaelerkirche“

Dr. Peter Gröger | Kassier

Nachruf auf Prof. Dr. Karl Bruckner

Am 29. Juli 2012 ist der Obmann des Vereins der *Freunde der Michaelerkirche*, Herr Prof. Dr. Karl Bruckner, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren verstorben. Im Juni noch hatte Prof. Bruckner die Vorstandssitzung des Vereins in gewohnter Weise geleitet und wir alle haben gehofft, dass es ihm gelingen würde, die schwere Krankheit, die wir nur erahnen konnten, zu überwinden. Umso schmerzlicher hat uns dann so kurz danach die Nachricht von seinem Ableben getroffen.

In Verbundenheit mit unserer Pfarre hat Pater Peter auf Wunsch der Familie die feierliche Einsegnung und Beisetzung am Grinzinger Friedhof vollzogen. Am selben Tag, dem 17. August 2012, wurde in der bis zum letzten Platz besetzten Michaelerkirche das Seelenamt mit dem Requiem von Mozart gefeiert. Diese Aufführung, die dank unseres Musikmeisters Manuel Schuen in so kurzer Zeit ermöglicht werden konnte, war ein würdevolles und gleichzeitig dankbares Abschiednehmen.



Mit Prof. Bruckner hat nicht nur die österreichische Finanzwelt den - auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannten - Steuerexperten schlechthin verloren, sondern auch die Erzdiözese Wien trauert um einen engagierten Christen und ihren Berater in Finanzfragen.

Für uns, für die Freunde der Michaelerkirche, ist das Ableben Prof. Bruckners ein großer menschlicher und vereinsmäßiger Verlust. In den leider nur vier Jahren seiner Tätigkeit als Obmann hat er unentwegt versucht, seine Stellung in der Welt der Wirtschaft zu nutzen, um für

die Ziele des Vereins zu werben und Unterstützer für die Restaurierungsvorhaben von St. Michael zu finden, ein Vorhaben, das gerade in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise nicht gerade leicht war.

Prof. Bruckner war ein ungemein kulturell interessierter und musischer Mensch und auch für all die musikalischen Aktivitäten der *Freunde*, wie etwa den Haydn Zyklus, in seiner Amtszeit immer aufgeschlossen.

Unsere besondere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Wir werden in seinem Sinne für St. Michael weiter arbeiten und dem Menschen und Obmann Karl Bruckner in der Geschichte des Vereins einen Ehrenplatz einräumen.

Bis zur Neuwahl des Vorstandes und eines neuen Obmanns im März kommenden Jahres wird die bisherige Stellvertreterin Frau Dr. Martina Postl die Funktion des Obmanns interimistisch statutengemäß ausüben.

Alle Freunde der Michaelerkirche bitte ich, dem Verein und seiner Tätigkeit für St. Michael auch weiterhin die Treue zu halten.

Dr. Viktor Böhm

Die Gruftplatte des Joannes Listhius, Bischof von Wesprim und Raab

In der Kreuzkapelle kann man seit der Umstellung der Gebetsbänke, welche im Zuge der Restaurierung im Sommer 2010 erfolgte, die im Boden eingelassene, aus rotem Marmor bestehende Gruftplatte der Familie Listhius zur Gänze sehen. Früher ragte nur der oberste Teil hervor. Dieser ist, weil er unmittelbar vor dem Eingang in die Wintersakristei liegt, derart abgetreten, dass der darauf befindliche Text nur mit Mühe erschlossen werden kann.



Abschrift

CONDITORIVM_SING.^1
IVRE_POSTERITATIS
FAMILIÆ NOBILIS
LISTHIORVM
TRANSYLVANIAE AB
IOANNE LISTHIO
IVNIORE P. MDLXXVII

Umschrift mit Auflösung der Abkürzungen

conditorium sing(ulari)
iure posteritatis
familiae nobilis
Listhiorum
Transylvaniae ab
ioanne Listhio
iuniore p(ositum) 1577.

Übersetzung

Gruft mit Einzelrecht
der Nachkommenschaft
der edlen Familie
Listh
aus Transylvanien²,
von Joannes Listh
dem Jüngeren errichtet 1577.

Johannes Listhius wurde in Hermannstadt (Siebenbürgen) geboren. Beruflich war er bis 1551 Sekretär der siebenbürgischen Herrscherin Isabella Jagiellonka. Danach stand er in Wien im Dienst des Hauptkanzlers Nicolaus Olahus (Oláh). Mit dessen Unterstützung wurde er 1553 Sekretär und Konservator der Wiener Ungarischen Hofkanzlei. 1554 wurde er von König Ferdinand I. zusammen mit seinen Brüdern in den Adelsstand erhoben. Nach dem Tod seiner Frau ließ er sich zum Priester weihen, blieb aber seinem Beruf als Sekretär weiterhin treu. 1563 war er bei der Krönung des Kaisers Maximilian II. zum ungarischen König anwesend und verfasste dazu einen „Commentariolus de inauguratione Maximiliani II.“ 1568 wurde er

Bischof von Wesprim und Vizekanzler, 1573 Bischof von Raab und ungarischer Hauptkanzler. Er starb am 5. März 1577 in Prag.³

In der Gruft ruhen außer Johannes Listh auch noch Christian Listh (ungarischer Kanzler, gestorben am 4. April 1677) und dessen Sohn Stephan (gestorben am 28. Jänner 1622).

¹ Punkte unter Buchstaben kennzeichnen die unsichere oder schwere Lesbarkeit.

² Transylvanien ist Siebenbürgen.

³ Die wichtigsten Angaben zu seinem Leben und weiterführende Literatur finden sich bei: Gábor BARTA, „Listhius, Johannes“, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 700.

Im Gespräch



„Wer sagt ...“ – ein Gespräch mit Pater Istvan Barazsuly SDS

Was hat Sie bewogen, Priester zu werden und in den Orden der Salvatorianer einzutreten?

Schon als ich 6 Jahre alt war, habe ich gefühlt, dass ich zum priesterlichen Dienst berufen bin. Ich kann mich noch genau an die Stelle in unserer Kirche (jetzt habe ich den Beichtstuhl dort) erinnern, wo ich zum ersten Mal gesagt habe, ja, das wäre was für mich. P. Nikolaus hat mich zum Ministrieren eingeladen und seitdem war ich so oft in der Kirche wie ich konnte. Langsam habe ich die Salvatorianer kennen gelernt und war öfters unterwegs mit P. Berno bei der Gartenarbeit, auf Wallfahrt nach Maria Radna oder beim SDS Begegnungstag. Die salvatorianische Familie passt zu mir wie ein Handschuh, weil sie offen ist für die anderen und weil sie ganz universal ist, auch im alltäglichen Leben. Temeswar ist eine multinationale Stadt. Da treffen sich viele Kulturen und Nationalitäten. Z.B. in unserem Kloster bei einem Mittagessen reden wir meistens in 3 Hauptsprachen (Deutsch, Ungarisch, Rumänisch), aber wenn Gäste dabei sind, dann kommt auch oft Englisch vor. Irgendwie fühlt man sich nie ausgeschlossen.

Wie könnte die Kirche bzw. ihre Würdenträger junge Menschen für geistliche Berufe motivieren?

Motivation. Ein ganz wichtiger Punkt für eine geistliche Berufung. Heute darf jeder entdecken, wie kann er/sie mit seinem/ihrem Talente Jesus nachfolgen. Jeder von uns will gut leben und ich meine nicht unbedingt das materielle Leben, sondern man will mit sich zufrieden sein.

Eine starke Gemeinschaft ist auch eine gute Motivation. Nicht eine Gemeinschaft, wo du in der großen Menge nur einer bist, sondern eine lebendige Gemeinschaft die auf dich baut, wo man ruhig mit den Musketieren sagen kann: „Einer für alle und alle für einen“, wo man einander in brüderlicher Liebe trägt.

Was wird in den kommenden Jahren Ihre Hauptaufgabe in Timisoara (Temeswar) sein?

Temeswar ist meine Heimat und jetzt bin ich als Priester und Ordensmann hier tätig. Als junger Kaplan werde ich die Firmlinge und die Jugendgruppen geistlich und organisatorisch begleiten. Heuer feiern wir ein ganz besonderes Jubiläum in unseren Jugendgruppen:

Juventus Salvator (Salvatorianische Jugend) wird am 26. Dezember 2012 85 Jahre alt sein. Zur Jugendpastoral gehören die zwei traditionellen Gruppen: P. Jordan (Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren) und Juventus Salvator (Jugendliche zwischen 18 und 35 Jahren). Die P. Jordan-Gruppe besteht aus Jugend, die schon die Firmung hinter sich hat. In der Juventus Salvator-Gruppe treffen sich Studenten, Arbeiter, Lehrer oder andere Jugendliche, die versuchen, als christliche Jugend mehr Erfahrung mit Gott, Kirche und sich selbst zu machen. Natürlich ganz wichtig ist auch Sport und Freizeit, wo die Jugend immer ganz aktiv ist.

Die Pfarre Elisabethstadt ist ziemlich groß und vielfältig. Die Salvatorianer sind hier schon seit dem Jahre 1919. Im Pastoralbereich ist genug zu tun. Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen habe ich schon viele gefeiert. Ganz typische salvatorianische Merkmale sind die Krankenpastoral und Sozialprojekte in der Diözese und Stadt von Temeswar in der Zusammenarbeit mit der Caritas.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit und den Austausch mit den österreichischen Salvatorianern, Salvatorianerinnen und Laiensalvatorianern?

Heutzutage leben wir in einer so genannten grenzenlosen Zeit, wobei Internet und Handy gebräuchlich sind, um Kontakte zu Österreich oder mit der ganzen Welt zu haben. Ich habe Kontakt z. B. durch Facebook mit einem Mitbruder aus Kolumbien (leider spreche ich kein Spanisch, aber Google Translate und „Hände und Füße“ machen unser Gespräch möglich). Österreich ist nicht mehr so weit weg (Wien ist näher als Bukarest). Am meisten habe ich Kontakt mit der Provinzleitung. P. Josef Wonisch ist ein Mitbruder von mir, der immer da war, wann immer ich ihn brauchte. SDS Begegnungstage oder Provinzkapitel sind auch gute Möglichkeiten zum Austausch, aber immer wieder durch persönliche Emails oder Telefonate können wir miteinander gut auskommen. Laiensalvatorianer haben wir noch nicht in einer organisierten Gruppe in Temeswar, aber ich hoffe, dass wir in Zukunft mit den österreichischen SDS Laien etwas Gemeinsames zusammenbringen werden.

Anmerkung:

Primiz von Pater Istvan SDS

Freitag, 7. 12. 2012 – 18:00 Uhr in St. Michael

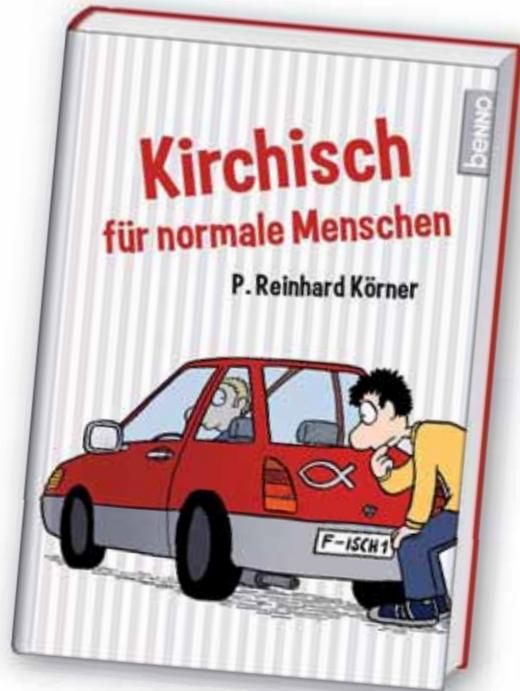
P. Reinhard Körner OCD

Das gute Buch für unsere Leser! „Kirchisch für normale Menschen“

Vielen Christen ist die Sprache fremd geworden, in der von Gott und vom Glauben gesprochen wird. Selbst solchen, die regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen. Und die religionslosen, die „normalen“ Menschen im Land – haben nicht auch sie ein Recht darauf, unser Reden von Gott zu verstehen?

Ob Katechet, Katechetin, Priester, Pfarrerin oder „einfacher“ Christ: Wir alle sind herausgefordert, unser „Kirchisch“ in eine Sprache zu übersetzen, die verstehbar ist. Heute mehr denn je. Den Mitmenschen zuliebe und letztlich Gott zuliebe.

Dieses Buch will nicht vormachen, „wie es geht“. Aber dazu anregen, es selbst einmal zu versuchen und sich selbst darum zu bemühen – das möchte es schon!



St. Benno-Verlag GmbH, ISBN 978-3-7462-3475-5



Das Jahr des Glaubens 2012/2013 wird vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November, dem Christkönigssonntag 2013 dauern. Der 11. Oktober ist zugleich der 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962) und ebenso der 20. Jahrestag des Erscheinens des Weltkatechismus (1992).

Ideale Veranstaltungs-Räumlichkeiten in St. Michael

1010 Wien, Habsburgergasse 12

Die Pfarre St. Michael stellt ruhige und wunderschön renovierte Räumlichkeiten für Versammlungen und ungestörte Klausurtagungen zur Verfügung. Geeignet für kleine Gruppen, bis zu 20 Personen.

Die Räumlichkeiten umfassen:

1 großen und 1 kleinen Seminarraum,
1 gemütlichen Besprechungsraum,
eine große Küche, WC und Garderobe

Zusätzliche Angebote bei Bedarf:

exklusive Kirchenführung, Orgelführung,
Gruführung, Klosterführung, ...

Ideale Räumlichkeiten:

für Seminare, Meetings, Gedanken-
austausch, Vereinstreffen, nach Taufen,
Hochzeiten, Gedenkmessen, ...



Kontakt: Schwester Ulrike Musick SDS, Tel.: +43 664 5798645, E-Mail: ulrike.musick@gmx.at

HR Mag. Dieter Peczar

Die ehemalige Bibliothek der Barnabiten – ein Schatz des Klosters

Bevor ich mich mit der Beschreibung der ehemaligen Barnabitenbibliothek im Michaelerkloster befasse, möchte ich einige Worte von Dr. Peter Gröger, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, anführen, die sich mit den unbedingt notwendigen Aktivitäten, die Bibliothek betreffend, beschäftigen.



Die Bibliothek des Klosters St. Michael in ihrer ganzen Pracht

Die Bibliothek im Michaelerkloster Wien 1 ist ein der Öffentlichkeit fast unbekannter Schatz, der nicht nur als Raum von seiner architektonischen Schönheit her gehoben werden sollte, sondern dessen Bestand einer dringenden Erfassung, Katalogisierung und - sofern erforderlich - auch fachgerechter Restaurierung bedarf. Es muss eine systematische Sichtung und Erfassung des vorhandenen Bestandes an Büchern und Schriften aus den unterschiedlichen Epochen erfolgen. Dies sollte mit einem geeigneten Softwareprogramm geschehen, das in der Folge eine Ordnung nach den verschiedensten Auswahlkriterien ermöglicht. Danach könnte der gesamte Bestand ins Netz gestellt werden, sodass Interessenten und Studierende darauf zugreifen können. Dies würde unserem Motto der „Offenen

Kirche“, des „Offenen Klosters“, eines Ordens, der sich nach außen orientiert, entsprechen.

Die Bibliothek befindet sich räumlich über dem Sommerrefektorium und ist mit hochbarocker Malerei (um 1730) geschmückt. Die Saaldecke ist in drei Mittelfelder gegliedert und stellt die Apotheosen der hll. Alexander Sauli, Paulus und Franz Xaver, sehr wahrscheinlich von A. Beduzzi, dar. An den Gewölbeansätzen und zwischen den Hauptbildern befinden sich in Kartuschen (franz. Cartouche – Rolle – hauptsächlich in der Barockzeit vorkommender Zierrahmen) Szenen aus dem Leben der dargestellten Heiligen in Grisaille-Malerei (franz. Gris = grau – Malerei, die ausschließlich in Grau, Weiß und Schwarz gehalten ist).

Großes Deckenfresko (Teilansicht)
Wandmalerei zwischen den Bücherregalen
Stirnseite über der Eingangstür

In den Fensternischen sind in Kartuschen Allegorien der Wissenschaft und Künste zu sehen, ebenso frei hängende Blumengehänge aus Holz.

Die Wandverkleidung besteht aus intarsierten Bücher-schränken aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts. Der Bücherbestand enthält vor allem Predigtliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts.

An den Stirn- und Längsseiten der Wandverkleidung sind zwischen blumenverzierten Aufsätzen qualitätsvolle Gemälde zu sehen:

An den Stirnseiten hll. Petrus und Paulus, an den Längsseiten Ordensbrüder der Barnabiten: Alexander Sauli für die Theologie, Haymo Corius als Verfasser von theologischen Studien, Bartholomäus Ferrarius für die Jurisprudenz, Florentius Schilling als Prediger, Gregori Rosignoli als Naturwissenschaftler, Augustin Tornielli als Gelehrter, Jacob Antonius Morigia als Büsser und Astronom, Antonius Maria Zaccaria für die Heilkunde. So wie die Wandverkleidung ist auch die Tür intarsiert und kassettiert und besitzt noch die originalen Beschläge. Der Boden ist mit Solnhofener Platten bedeckt.

Die Barnabitenbibliothek kann nur bei den Klosterführungen von Pater Dr. Peter van Meijl SDS besichtigt werden.



Quellen: DEHIO 1. Bezirk / „Barnabitenbibliothek“ K. Mittendorfer
Fotos: Museum der Stadt Wien und HR Mag. Dieter Peczar

Exkurs



Pater Wolfgang Worsch SDS | St. Michael

„Das Brot“ – Josef Ratzinger, Papst Benedikt XVI.

Ein grundlegender Zusammenhang in dem ganzen Kapitel Johannes 6, 1-71 besteht in dem Gegenüber von Mose und Jesu – Deuteronomium 18, 18: *„Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen, und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm auftrage.“* Und am Ende der Brotvermehrung: *„Dies ist wahrhaft der Prophet, der in die Welt kommen soll.“*

Ebenso nach der Verkündigung des Lebenswassers am Laubhüttenfest: *„Dieser ist wahrhaft der Prophet.“* (Joh. 7,40)

Die Gabe, die im Blickfeld stand, war das Manna, das Brot vom Himmel. *„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“* (Joh. 6,42)

Mose hat mit Gott wohl Auge in Auge reden, aber sein Angesicht nicht sehen können.

Im Prolog des Johannes, 1,18: *„Niemand hat Gott gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“*

Niemand hat den Vater gesehen außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen. (Joh. 6,46)

Aus der lebendigen Anschauung Gottes her, aus dieser lebendigen Einheit ist Jesus das Wort von Gott.

Die Thora, das wegweisende und zum Leben führende Wort Gottes, hat Israel erst zum Volk Gottes gemacht. In der inneren Entwicklung des jüdischen Denkens war deutlich geworden, dass das eigentliche Brot vom Himmel – das Wort Gottes – ist.

Jesus macht in der Synagoge von Kafarnaum (Evangelium am 19. Sonntag im Jahreskreis) aufmerksam, dass sie das „Zeichen“ nicht verstanden haben. Der Mensch aber hungert nicht mehr. *„Das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabsteigt und der Welt das Leben gibt.“* (Joh. 6,33)

In der Begegnung mit Jesus nähren wir uns wirklich mit „Brot vom Himmel“ und dies geschieht im Glauben an Jesus.

Gott wird „Brot“ durch die Menschwerdung des Logos. Das Wort nimmt Fleisch an. Sein Fleisch ist Leben für die Welt – die Hingabe Jesu in den Tod hinein und das Geheimnis des Kreuzes. Dies wird noch deutlicher in Vers 53 (20. Sonntag im Jahreskreis) *„... wer mein Blut trinkt“* – hier wird der Hinweis auf die Eucharistie ganz offenkundig und erscheint als das zugrunde liegende Opfer Jesu, der sein Blut vergießt.

So gehen in diesem Kapitel des Johannes sechs Inkarnations- und Kreuzes-Theologien ineinander über – sie sind untrennbar.

Die Eucharistie wird in die Mitte der christlichen Existenz gerückt. Hier schenkt Gott tatsächlich das Manna, das wahre Brot des Himmels. So ist die Eucharistie die immerwährende Gottesbegegnung, damit wir in ihr Teilhabe an seinem Weg haben und „Geist“ werden können. Am Schluss der Rede Vers 63 steht *„... der Geist ist es, der lebendig macht.“* (21. Sonntag im Jahreskreis).

Wenn das Weizenkorn nicht stirbt,
bleibt es allein, wenn es aber stirbt,
bringt es reiche Frucht. (Joh. 12, 24)

Gerda Kraker

Wissen Sie, welche Bedeutung der Adventkranz hat?

Vom Beginn der Adventzeit an zieht der in St. Michael in der Mitte des Kirchenschiffs hängende Adventkranz die Aufmerksamkeit vieler Besucher auf sich. Es ist ein großer Kranz aus Tannengrün, mit vier Kerzen bestückt und mit Bändern verziert. Des öfteren taucht die Frage über die Herkunft und Bedeutung dieses Adventkranz-Brauches auf, da er vor allem in Österreich und Deutschland verbreitet ist. Nun, seine Herkunft ist nicht geklärt. Eine mögliche Deutung über die Herkunft des Adventkranzes sagt, dass im frühen Mittelalter Mägde und Knechte in der eisigen Winterkälte nicht zur Arbeit im Freien genötigt werden durften. So wurde das vierte Rad des großen Heuwagens abmontiert, mit Tannenzweigen umwunden und im Haus aufgehängt.

Eine gängigere Erklärung lautet, dass im 19. Jahrhundert der Kranz bei evangelischen (!) Adventandachten in Hamburg, dann in Berlin, verwendet wurde. Ursprünglich war für jeden Tag des Advents eine Kerze vorgesehen, aus praktischen Gründen bestimmte man später jedoch nur für jeden Sonntag im Advent eine Kerze.

Nach dem Ersten Weltkrieg verbreitete sich der Brauch des Adventkranzes auch rasch in der katholischen Kirche.

Jeden Sonntag eine brennende Kerze mehr, symboli-



siert das Kommen Christi (adventus = Ankunft) als Licht der Welt.

Die Farbe der Kerzen richtet sich nach den Farben der Liturgie: im Advent als „vorweihnachtliche Bußzeit“ wird die Farbe Violett verwendet, daher drei violette Kerzen. Nur eine Kerze ist in Rosa gehalten. Diese – am dritten Adventsonntag entzündet – weist auf die Freude über die baldige Ankunft (= adventus) Christi hin. „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!“ schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Philipper. Daher auch der Name „Gaudete“ („Freut euch“) für diesen Sonntag.

Der Kranz selbst gilt seit alters her als Mittel der Huldigung, der Krönung. Insofern passt er als Zeichen gut zur „königlichen“ Bedeutung von adventus, wie es in dem bekannten Adventlied heißt: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, ... **Gesegneten Advent!**



Hofrat Mag. Dieter Peczar

Der Chefredakteur zum Jubiläum „25 Ausgaben der Michaeler Blätter“

Liebe Leserinnen und Leser!

Anlässlich des Jubiläums „25 Ausgaben der Michaeler-Blätter“ wende ich mich an Sie um Ihnen für Ihre Treue herzlich zu danken. Wie Sie bemerkt haben, sind die „Michaeler-Blätter“ seit dem heurigen Jahr gewachsen, wir haben den Umfang auf 16 Seiten gesteigert. Ich meine, dass der Inhalt qualitativ darunter nicht gelitten hat, ja wir konnten einige Texte mehr, wie zum Beispiel die Buchempfehlung, einbringen.

Das Redaktionsteam, bestehend aus Pater Peter van Meijl, Peter Gröger, Pierre Martin Fegerl und Dieter Peczar, wird sich selbstverständlich weiterhin bemühen, für Sie ein anspruchsvolles Heft zu gestalten. Sollten Sie Anregungen oder Wünsche haben, so bitten wir Sie, diese uns bekannt zu geben (Pfarre St. Michael, Habsburgergasse 12, 1010 Wien). Jedenfalls wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen der „Michaeler Blätter“.

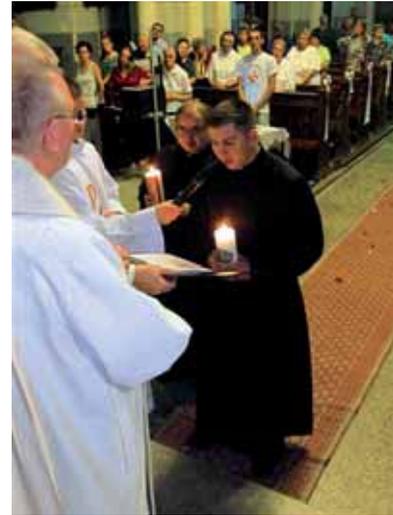
Chronik

Pater Josef Wonisch SDS

„Da wächst was nach“

8. September 2012: Professerneuerung in Temesvar.

Am 8. September 2012 erneuerten *Frater Marton Gal SDS* und *Bruder Sorin Vranceanu SDS* im rumänischen Temesvar für ein weiteres Jahr ihre Gelübde. Die Salvatorianer freuen sich über die jungen Mitbrüder und wünschen ihnen weiterhin viel Segen und Freude.



Aus der Predigt von P. Josef Wonisch SDS

„Das Leben als Baustelle“

„Marton und Sorin, ihr macht Profess auf dieser Baustelle - auf ein Kloster, eine Gemeinschaft, die auch eine Baustelle ist und hoffentlich noch lange eine Baustelle bleiben wird. - Und: Seid euch dabei bewusst, dass jeder von euch auch eine Baustelle ist, eine geistliche Baustelle und das ein ganzes Leben lang. Da sind wir nie fertig. Als Baustelle und auf dieser Baustelle der Salvatorianer erneuert ihr heute euer Gelübde!“

Dieses Bild, dieser Vergleich einer Baustelle ist vielleicht nicht so schön und vertraut. Wir hätten vielleicht lieber andere, vielleicht fertige und vollendete Bilder. - Aber das ist nicht die Realität, das sind ideale Träume. Weder für unser persönliches Leben, unser Wachsen und Reifen stimmt das, noch für unsere Gemeinschaft. Und auch nicht für die beiden jungen Mitbrüder, die auf dem Weg zum vollen Salvatorianer sind. Wir dürfen uns dankbar freuen, dass sie drangeblieben und wieder ein Stück weitergekommen sind.

Fertig ist aber niemand - auch nicht wir alten, die jahrzehntelang schon auf dieser Baustelle sind.

Gott allein vollendet das gute Werk, das er in uns begonnen hat. Also wir haben alle zeitlebens unsere Baustellen und bleiben Beginner, sind niemals fertig.

Meine Profess abzulegen, heißt daher, mich zu verpflichten, diese Baustelle immer besser kennen zu lernen. Und, darauf voll Gottvertrauen und mit dem Einsatz meiner Fähigkeiten und mit der täglichen Hilfe meiner Mitbrüder dranzubleiben, kreativ weiter zu bauen.

Auf einer Baustelle geschieht immer was, eine richtige Baustelle ist ein dynamischer Ort, kein gemütlicher Ort, kein Ruheplatz. Da geht es um die Vision, den Bauplan und um die Umsetzung. Es braucht die regelmäßigen Baubesprechungen, das Ausrichten nach dem Bauplan, die konkreten nächsten Schritte sowie die notwendigen Entscheidungen sowie auch Veränderungen.

Wir sind auch für Gott wie eine Baustelle. Der Apostel Paulus sagt es den Korinthern und auch uns heute: „*Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut daran weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.*“ (1. Kor 3,9 ff)

Das ist tröstlich und wahr: Gott selber legt Hand an, baut mit mir, wenn ich ihn wirken lasse. Er hat einen Bauplan für mich und für uns als Gemeinschaft. Damit ich werden kann, wozu ich berufen und gesandt bin.

Stehen wir einfach vor IHM und strecken wir die Hände nach IHM aus, so wie ER uns seine Hände entgegenstreckt!

Und dabei von P. Jordan uns zusagen lassen:

**„Wirf dich in die Arme Gottes, er liebt dich ja!
einfach so... immer wieder...“**

Jeden Tag neu auf deiner/unserer Baustelle!“

Mag. Manuel Schuen

Der Musikmeister von St. Michael berichtet

Gedanken zum einjährigen Bestehen des „Chorus Michaelis“

Es sind nun bereits vier Jahre seit meinem Amtsantritt als Organist und Kirchenmusikdirektor von St. Michael vergangen: Wenn ich zurückblicke, so sehe ich, neben den zahlreichen, fast gar nicht mehr zählbaren liturgischen Diensten an der Sieber-Orgel, meiner geliebten „alten Dame“, vor allem das gemeinsame Musizieren mit vielen hervorragenden professionellen Musikern als große Lichtblicke in meiner musikalischen Laufbahn - ob es die barocken bzw. klassischen Messen an den liturgischen Hochfesten mit Solisten, Choristen und Instrumentalisten waren, das Singen im Vokalensemble oder das Musizieren in klein besetzten Instrumental- und Gesangsformationen.

Einige meiner musikalischen Träume konnte ich also bereits verwirklichen! Doch trug ich über die Jahre stets den Wunsch mit mir, einen eigenen „jungen“ Kirchenchor in unserer Pfarre zu gründen, wurde jedoch immer wieder von Fragen, die mich an der Realisierung dieses Wunsches zweifeln ließen, gebremst: Wo finden sich heutzutage junge Menschen, die gerne und gut singen, die gerne in einer Kirche singen, in einer Kirche, in der kaum junge Gläubige den Gottesdienst besuchen? Für viele junge Menschen ist es ja geradezu undenkbar sonntags vor Mittag aufzustehen, wie sollte man diese dazu animieren, um 8 Uhr aufzustehen, damit sie um 9 Uhr für eine Chorprobe bereit sein können, und das noch dazu in einer kalten Kirche? Trotz dieser sicherlich berechtigten Fragen fasste ich Mut und versuchte eine „Werbekampagne“ für die Gründung eines - wohl gemerkt ehrenamtlichen - Kirchenchores in der Michaelerkirche zu starten. „Chorus Michaelis“, „Michaelchor“, so sollte er heißen! Ich entwarf Plakate und Flyer, teilte diese an möglichst erfolgsversprechenden Orten aus und legte sie in der Kirche auf. Doch leider meldete sich kaum jemand. Also redete und schrieb ich viele Freunde und Bekannte an und versuchte sie zum Mitsingen zu überreden. Tatsächlich kamen nach und nach die ersten Zusagen. Nach mehreren bestandenen Vorsingen bekam der Chor seine ersten Mitglieder und ich konnte mich an die Planung des ersten Auftritts machen. Ich suchte mir einen geeigneten Zeitpunkt, wählte dazu passende Chorstücke und legte einen Probeplan fest. Nach mehreren engagierten Chorproben stand schließlich der ersten Aufführung des „Chorus Michaelis“ nichts mehr im Wege: am 1. Adventsonntag 2011 sangen wir in der Liturgie Motetten von Rheinberger, Distler und Kodály. Die positiven Rückmeldungen der Gottesdienstbesucher bestärkten uns weiterzumachen. Bald wurde mir aber klar, dass aus dem „Chorus Michaelis“ kein Kirchenchor im klassischen Sinne werden kann, der Woche für Woche

probt und einen Großteil der Gottesdienste musikalisch gestaltet. Die meisten Mitglieder des Chores sind nämlich selbst Musiker, Musikstudenten und -absolventen, die ihren eigenen musikalischen Verpflichtungen nachgehen müssen, gerade an den Feiertagen. Der „Chorus Michaelis“ kann folglich nur als sogenannter „Projektchor“ geführt werden, d.h., dass ich für einen bestimmten Termin ein bestimmtes Projekt mit einem bestimmten Programm festlege und daraufhin einen Probeplan erstelle, der, je nach Schwierigkeit der Musikstücke, mehr oder weniger zeitintensiv ist.

Gleich beim zweiten „Chorus Michaelis“-Projekt ging ich ein Wagnis ein, indem ich Mozarts Requiem, wahrlich kein leichtes Stück, aufs Programm setzte. Die Zusagen blieben nicht aus, was wohl nicht zuletzt mit der Genialität des Werkes zu tun hatte. Nach einer



intensiven Probenphase wurde die konzertante Aufführung des Requiems am 30. März 2012 in der vollen Michaelerkirche für alle Beteiligten ein großartiges Erlebnis, natürlich auch für mich, der ich das Werk mehrmals gesungen, aber bis dato noch nicht dirigiert hatte.

Nun stehen wir kurz vor unserem nächsten Auftritt am 24. und 25. November, dem Christkönigsfest, bei dem wir Motetten von Anton Heiller (1923-1979), einer der herausragenden österreichischen Musikerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, zum Besten geben werden. (Herzliche Einladung dazu, falls Sie diese Zeilen, wie ich hoffe, noch vor unserem Auftritt lesen!).

Mit dem „Chorus Michaelis“ haben wir am 1. Adventsonntag das Kirchenjahr begonnen, mit dem „Chorus Michaelis“ beschließen wir es am letzten Sonntag im Jahreskreis, dem Christkönigs Sonntag.

Ad multos annos!

Kunstgeschichtliches

HR Mag. Dieter Peczar

Die Geschichte von St. Michael | Teil 3

Der Autor ist für ergänzende Informationen sehr dankbar und wird diese bei Gelegenheit einarbeiten bzw. die Übersichten vervollständigen. Schon jetzt möchte ich mich für eventuelle Hilfestellungen recht herzlich bedanken!

Da sich die Themenkreise „Baugeschichte“ und „Kunstgeschichte“ oftmals überlappen, so werden ab nun diese beiden Themen zusammengefasst.

1298

Baugeschichte - Kunstgeschichte:
keine Informationen

Gemeindegeschichte:

Ablassurkunde vom 17. April 1298 begünstigt den Kirchenbesuch an weiteren Festtagen, neben den schon 1296 genannten.

1307

Baugeschichte - Kunstgeschichte:
keine Informationen

Gemeindegeschichte:

Pfarrer / Vikar: Helmweig

1300

Baugeschichte - Kunstgeschichte:

Erstmalige Erwähnung eines Pfarrhofes von St. Michael – der „ältere Pfarrhof“ stand auf der Parzelle Habsburgergasse 9 / Stallburggasse 4 / Bräunerstraße 14.

Evangelistensymbole und Teile einer Bemalung im Kreuzrippengewölbe der heutigen Judas-Thaddäus-Kapelle.

Gemeindegeschichte:

Passauer Bistumsmatrikeln führen für das 14. und 15. Benefizium an – Familie Lichtenecker, Familie Eslarn und Familie Ehrer.

1310

Baugeschichte - Kunstgeschichte:

Der Friedhof von St. Michael wird als bereits bestehend erwähnt.

Gemeindegeschichte:

keine Informationen

1302

Baugeschichte - Kunstgeschichte:

keine Informationen

Gemeindegeschichte:

Ablassurkunde vom 10. Mai 1302 zur Förderung von Spenden zum Bau bzw. zur Renovierung der Kirche.

1313

Baugeschichte - Kunstgeschichte:

keine Informationen

Gemeindegeschichte:

Ulrich Gadt von Mödling stiftet eine ewige Messe zu Ehren Maria Verkündigung (erste und älteste Stiftung).

Quellen: Stadtchronik Wien und Chronik von St. Michael

Fortsetzung folgt!

Constanze Gröger und Ernestine Löwenstein

Veranstaltungen in Kirche und Kloster

Heilige Messe	Montag-Freitag	18:00 Uhr
Vorabendmesse	Samstag und vor einem Feiertag	18:00 Uhr
	Sonn- und Feiertag	10:00, 12:00 und 18:00 Uhr
Jeden 1. Montag im Monat	Vesper in der restaurierten Vesperbildkapelle (statt Hl. Messe)	18:00 Uhr

Beichtgelegenheit nach jeder Hl. Messe und nach tel. Vereinbarung 01/533 8000 (Pfarrbüro)

Die Kirche ist täglich von 7:00 bis 22:00 Uhr geöffnet.

Rorate-Messe: jeden Mittwoch im Advent (**5.12., 12.12., 19.12.**) um **6:30 Uhr** in der Kirche - anschließend Frühstück im „Jour fixe“-Raum

Sonntag, 11.11.,	10:00 Uhr	zur Liturgie: Arcangelo Corelli: Sonate da Chiesa, Barockensemble St. Michael
Samstag, 24.11.,	18:00 Uhr	zur Liturgie: Motetten von Anton Heiller
Sonntag, 25.11.,	10:00 Uhr	Chorus Michaelis, Leitung: Manuel Schuen
Samstag, 1.12.,	18:00 Uhr	zur Liturgie: Motetten von Rheinberger, Kodály u.a.,
Sonntag, 2.12.,	10:00 Uhr	Unisono-Chor Wien, Leitung: Manuel Schuen
Montag, 3.12.,	18:00 Uhr	Vesper in der Vesperbildkapelle
Freitag, 7.12.,	18:00 Uhr	Primiz von P. Istvan Barazsuly SDS und Gründungsfeier der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer
Samstag, 8.12.,	Maria Empfängnis Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr	
Sonntag, 9.12.,	10:00 Uhr	zur Liturgie: Sopran, Zink, Posaune und Orgel Werke von Frescobaldi, Castello, Caldara u.a.
Samstag, 15.12.,	19:30 Uhr	Adventkonzert, Unisono-Chor Wien, Leitung: Manuel Schuen, Orgel: Marina Ragger, Spendenbeitrag € 12,-

Montag, **24.12.,** Heiliger Abend, **21:30 Uhr** Musikalische Einstimmung mit Weihnachtsliedern und Barockmusik
22:00 Uhr Christmette mit barocker Weihnachtsmusik

Dienstag, **25.12.,** Christtag Hl. Messe **10:00, 12:00 und 18:00 Uhr,**
10:00 Uhr zur Liturgie: „Nicolai-Messe“, Messe in G-Dur, Hob.XXII:6 von Joseph Haydn, Chor, Soli und Orchester St. Michael, Leitung: Manuel Schuen

Mittwoch, **26.12.,** Stefanitag Hl. Messe **10:00 und 18:00 Uhr** (12:00 Uhr keine Messe!)

Donnerstag, **27. 12.** und Freitag, **28.12. 2012, 18:00 Uhr:** Wortgottesfeier

Montag, **31. 12. 2012, 18:00 Uhr:** Dankgottesdienst; die Kirche ist **bis 24:00 Uhr** geöffnet

Dienstag, **1. 1. 2013,** Hochfest der Gottesmutter Maria: Hl. Messe um **10:00, 12:00, 18:00 Uhr**

Sonntag, **6. 1. 2013,** Erscheinung des Herrn: Hl. Messe um **10:00, 12:00 und 18:00 Uhr**

Montag, **7. 1. 2013, 18:00 Uhr:** Vesper in der Vesperbildkapelle

Sonntag, **3. 2. 2013, 18:00 Uhr,** nach der Messe: Erteilung des Blasiussegens in der Blasiuskapelle

Montag, **4. 2. 2013, 18:00 Uhr:** Vesper in der Vesperbildkapelle

Mittwoch, **13.2. 2013,** Aschermittwoch: Eucharistiefeier mit Auflegung des Aschenkreuzes

Partner

Die Herausgabe dieser Zeitung wird durch die Unterstützung der nachfolgenden Firmen ermöglicht. Ein Teil der Sponsorgelder kommt den sozialen Einrichtungen der Salvatorianer in Österreich zugute.



Ihr LOGO hier?



Spezialisiert auf Restaurierung und Anfertigung von Schmuck und Tafelsilber sowie Ergänzung von Bestecken. Große Auswahl an exklusivem Tafelsilber und Schmuck.

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien

Impressum: Offenlegung nach §25 Mediengesetz, St. Michael – Mitteilungsblatt der Pfarre St. Michael

Herausgeber, Alleininhaber und Redaktion: Pfarre St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12, Tel.: (01) 533 8000
 FAX: (01) 533 8000 – 31 | Büro: MO, DI, DO, FR: 9:00-12:00 Uhr (MI geschlossen) | DVR 0029874 (1099)
 Internet: www.michaelerkirche.at | e-mail: pfarre@michaelerkirche.at

Grundsätzliche Richtung: Informations- und Kommunikationsträger der Pfarre St. Michael
 Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Dr. Peter van Meijl, SDS und HR Mag. Dieter Peczar
 Titelblatt-Layout: Pierre Martin Fegerl - Gestaltung: HR Mag. Dieter Peczar und Pierre Martin Fegerl

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.

KONTO der „Freunde der Michaelerkirche“: RLB NOE-WIEN AG, Kontonummer: 0000 704 76 08, Bankleitzahl: 32000